

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

"Rahab"

**Franckenstein, Clemens
Mayer, Oscar F.**

Berlin, [ca. 1910]

[urn:nbn:de:bsz:31-82751](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-82751)

TB.

162

7 B
162

1918. m. 135

RAHAB

art. TB 162 22



CLEMMENS
VON FRANCKENSTEIN
VERLAG HARMONIE BERLIN

— Salsmann — 1918.

abh. TB 162

2

„RAHAB“

Oper in einem Akt

Dichtung von Oscar F. Mayer

Musik von

Clemens von Franckenstein

Drei-Masken-Verlag

G. m. b. H.

Berlin W. 30

Nollendorfstr. 13/14

(im 1910)

Alle Rechte, besonders das der Übersetzung vorbehalten.

Unbefugte Aufführung wird gerichtlich verfolgt.

Aufführungsrecht vorbehalten.

Copyright including the right of performance 1910
by Harmonie-Verlag, Berlin W 9, Linkstraße 17.

Bühnen und Vereinen gegenüber als Manuskript gedruckt.

Das Aufführungsrecht für alle Bühnen und Vereine
des In- und Auslandes ist allein zu erwerben durch
den Verlag „Harmonie“ Berlin W 9 oder durch
dessen Vertreter im Auslande.

Oscar F. Mayer

Clemens von Franckenstein

Druck der Schles. Buchdr. v. S. Schottlaender, A.-G.
Breslau

7

PERSONEN:

Rahab

Hiram. Ein Kundschafter der Israeliten

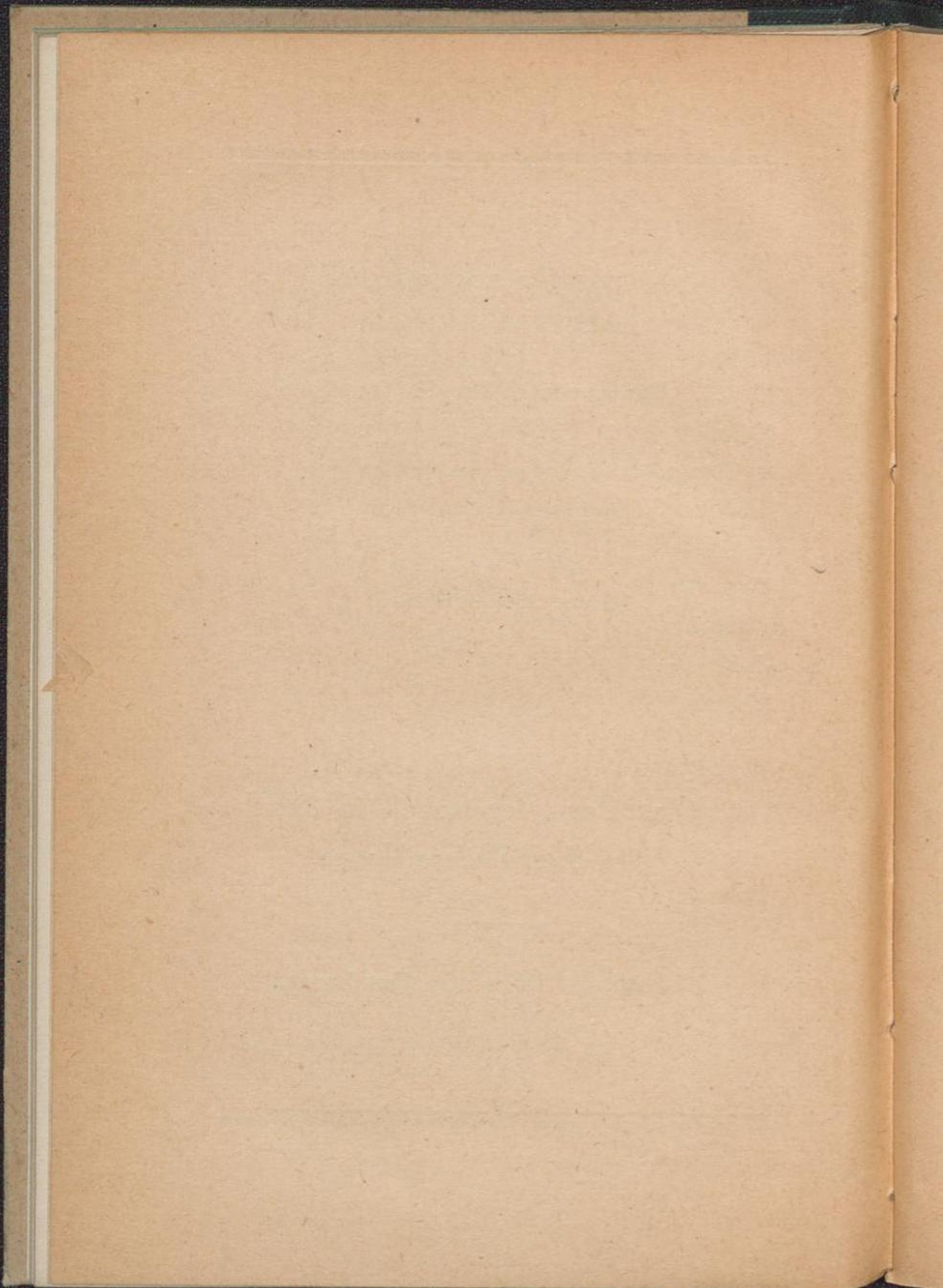
Nahalal }
Esthemoa } Dienerinnen der Rahab

Bar Tan }
Sisera }
Tinmath } Bürger von Jericho
Ahelab }
Jabin }
Nirjath }

Ort: Das Haus der Rahab in Jericho

Zeit: Des Buches Josua

(Rechts und links vom Zuschauer.)



RAHAB

Offener, länglich viereckiger Hof zwischen drei niederen, nicht weit über mannshohen, weissgetünchten Flügeln. Flache Dächer, das Dach des Flügels im Hintergrund ist leicht kuppelartig gewölbt und lehnt am Stadtwall. Der Wall erhebt sich mit einer etwa 2 m hohen Brüstung über die Kuppel. Er ist aus ungeheuren, grell gefärbten Steinen gefügt. Darüber tiefblauer Himmel. Von einer Falltür neben der Kuppel führen rohe Stufen über verwitterte Steine des Walles, bis auf die Brüstung. Je zwei Türen aus rohem Holz in den Längsflügeln. Im mittleren Flügel eine Tür, über die ein schweres, teppichartiges Gewebe hängt. Ein gleiches, grösseres ist links von der Mitte des Hofes aufgebretet. Darauf Felle und Polster, das Lager der Rahab.

Zwischen den beiden Türen rechts ein niederes, schweres, zur Strasse führendes Hoftor. Die

RAHAB

Häuser sind fensterlos. Der Boden ist aus geschlagenem Lehm. Die Wohnhäuser sind grell weiss getüncht, ohne jeden Zierrat.

Beim Aufgehen des Vorhanges lehnt Rahab auf ihrem Lager. Rechts etwas rückwärts kauern die beiden Sklavinnen. Die eine spielt ein Saiteninstrument mit langem Griff, halbkugelförmigem Resonanzboden und 2 Saiten; die andere eine Handpauke. Sie summen mit geschlossenen Lippen ein eintöniges Lied dazu, bis Rahab die eine anspricht.

Am Boden neben dem Lager Trinkgefäss und Wasserbehälter aus Ton und eine metallene Schale mit Früchten.

Vorhang

(Schwüle, drückende Abendstimmung. Die Sklavinnen summen zu ihrer eintönigen Musik, gleichgiltig vor sich hinbrütend. Rahab liegt auf den Kissen, auf einem Arm gestützt. Sie scheint matt, gelangweilt und ärgerlich. Einfarbig mattrotes glatt fallendes Gewand ohne Schmuck.)

R a h a b

Auch heut wird's wieder Abend und
ich hab

Den Schmuck mir noch nicht angelegt,
zum Tor

Die Strasse durch die Stadt hinabzu-
zusteigen.

(Pause)

RAHAB

Das Tor ist zu. Kein Wand'rer kommt
ihm nah,
Seitdem die Wilden rings um Jericho
Wie Wüstentiere um ein Feuer liegen.

(Pause)

Was lauern diese Fremden in der Wüste,
Dass ich am Rand des steingefassten
Brunnens
In meinem Schmucke heut nicht sitzen
mag
Und einem schönen Manne, der von fern
Der mühevollen Reise Ziel erreicht,
Durch meinen Schmuck und mein Ge-
sicht gefallen.

(Pause)

Was denkt man nicht, wenn man hier
ruht,
Vergang'ner Tage, halbvergess'ner
Dinge.
In diese fremden Mauern hergebracht

RAHAB

Von fremden Händlern aus der fremden
Stadt,

An die des Meeres eines Ende schlägt.
Das andre aber ruht an einer Insel
In weichem Bogen hingeschmiegt
Strand,

Wo ich, als Kind, in einer milder'n
Sonne

Mit meinen Eltern wohnte. Mag dein
Schiff,

O mag dein Schiff in einem grossen
Sturm

Zugrunde gehn, nachdem es ohne Mast
Und Steuer lang und hoffnungslos
getrieben,

Und mag an einer fremden kalten Küste
Im feuchten Sand vermodern dein Gebein
Verfluchter, der der Heimat mich ent-
riss — — —

(Sammelt sich aus ihrer Erregung)

Vergess'ne Tage. Unvergess'nes Los.

RAHAB

(Zu den Sklavinnen)

Was habt ihr heute in der Stadt gehört?

Erste D.

Herrin, sie sind unzählig wie die Heuschrecken;

Hinter jedem Stein sind ihrer viele,
Und mehr noch in den Furchen des Bodens.

Zweite D.

Sie sind auf dir, eh' du es ahnst.
Sie sind behend wie Hirsche.

Rahab

Hat einer von dem Stadtvolk sie gesehn?
Was ist es für ein Stamm?

Erste D.

Noch keiner, der sie nahe angesehn,
Ist heimgekehrt es zu erzählen, Herrin,

RAHAB

Was für ein Volk es ist, das uns bedroht.
Wer ihnen nahet, den erschlägt das
Schwert.

Zweite D.

Doch sagen manche, diese Wilden hätten
In bleichen Angesichtern dunkle Augen
Und sei'n von hohem Wuchs und
schönem Anseh'n.

Erste D.

Es sind ihrer zwölf Stämme. Allen
aber gemeinsam ist der Name Israel.

Rahab

Bleiche Gesichter, sagst du — (plötzlich
auffahrend). Steht denn nicht
Hier in der Stadt das Volk mit Waffen auf
Die Fremden fortzujagen?

Erste D.

Herrin, im freien Feld mag keiner ihnen
begegnen. Sie haben über die beiden

RAHAB

Könige der Amoriter gesiegt, Sihon und Og, denen der Schutz der Stadt vertragen war. Einige meinen, sie könnten die Wälle nicht ersteigen noch auch niederwerfen, und würden weiter ziehen, wenn sie der Hunger treibt. Andere meinen, es sei alles verloren und die Stadt sei ihnen hingegeben. Sie kommen nachts und schlagen an deine Tür. (Zeigt nach dem Hoftor).

R a h a b

Sie mögen sich die Finger blutig schlagen,
So lang die Wilden um die Stadt noch
liegen.

Sind dies denn Männer, die sich hinter
Mauern

Verkriechen wie Hyänen in die Höhlen,
Aus denen sie der Jäger räuchern mag.

Erste D.

Aus der Wüste kommt unser aller Ende.

Zweite D.

Ein böser Wind hat sie hergeblasen,
der Hauch eines schlimmen Gottes.

Erste D.

Man sollte mehr opfern und länger beten.

(Während der letzten Worte ist Hiram, von den Nachbardächern kommend, auf das Dach des linken Flügels gekrochen. Nun sieht er in den Hof hinab. Leise, schnell zu Rahab:)

Hiram

Hör mich, du, Weib! Sie sind mir auf
den Fersen,

Sie haben meine Spur noch nicht ver-
loren.

Verbirg mich, Weib, wenn du es magst
und kannst.

Wenn sie mich finden, ist es aus mit
mir.

(Die Frauen fahren bei Hiram's erstem Wort erschreckt in die Höhe. Während der Rede

RAHAB

hat Hiram sich in den Hof hinabgelassen,
und steht jetzt, keuchend und müde, an die
Hauswand gelehnt. Er trägt einen kurzen
Rock aus einem zwilchartigen, lichten Ge-
webe, Sandalen mit hohen Fussriemen; keine
sichtbare Waffe. Blosser Kopf, langes Haar.)

R a h a b (sieht ihn lange an)

Wer bist du? Was hast du getan?

Wer sucht dich?

H i r a m

Frag nicht. Und — schau mich nicht
so lange an.

Verbirg mich, sag ich; willst du's, ist
es gut.

Willst du es nicht, erschlag ich ihrer noch
So viel ich kann, eh' sie mich selbst
erschlagen

(Zieht ein kurzes Schwert aus dem Rock und
stellt sich in die Ecke links rückwärts, wie
um sich im bevorstehenden Kampf den Rücken
zu decken.)

R a h a b

Kommst du von draussen?

H i r a m

Ja.

R a h a b

Und aus der Wüste?

H i r a m

Ja; frag nicht weiter. Schnell. Tu's
oder lass' es.

Ich mein', du willst, wenn mich dein
Aug' nicht trügt.

R a h a b (hat Hiram in einer Art von Fasci-
nation angesehen. Jetzt fährt sie auf)

Ich will es nicht, du mörderischer Hund,
Ganz rot bist du vom Blute der Er-
schlagenen!

H i r a m

Ein Stein. Ein Schleuderschuss. Mein
eigen Blut.

R A H A B

Ich bin verwundet worden. Und ich
merk,
Was übrig ist, muss ich wohl hier
vergiessen.

(Ferner Lärm von der Strasse aus)

R a h a b

Hörst du, sie kommen —

H i r a m (gleichgültig)

Ja.

R a h a b (dicht vor ihm)

Hast du nicht Angst?

H i r a m

Nicht mehr, das ist vorbei,

R a h a b (mit plötzlichem Entschluss auf
die teppich-verdeckte Tür weisend)

Geh hier hinein.

(Hiram will mit einem Sprunge zur Tür, sie
hält ihn auf)

RAHAB

Und sei still, still — Ich weiss nicht,
ob ich dich

Schütze oder nicht, ich weiss wahr-
haftig nicht.

Geh hier hinein und rühr dich nicht.

Hiram

Hab' Dank. (ab)

Rahab (riegelt zu; dann mit einem Satz
zu den Sklavinnen leise zischend).

Und ihr! Hört hört ihr! Wenn ihr ein
Wort mir sprecht,

Reiss ich mit glüh'nden Zangen euch
die Zungen

Aus eurem Mund. — Zu trinken! —
Und jetzt singt.

(Rahab trinkt und wirft sich auf ihr Lager;
Situation ganz wie zu Anfang. Die Skla-
vinnen kauern, spielen ihre Instrumente und
summen. Der Lärm von draussen wächst
durch die ganze Szene. Nun ist die Menge

RAHAB

in der Strasse und dringt in die einzelnen Häuser, alle durchsuchend und sich gegenseitig zurufend. 6 Männer stürzen sich, im Tor drängend, in Rahab's Hof.

Bar-Tan

Weiber, saht ihr keinen Fremden?

Rahab

Lange kommt schon kein Fremder mehr
nach Jericho.

Bar-Tan

Ich meine von den Wilden einer

Tinmath

Von den Feinden in der Wüste

Jabin

Es sind etwelche in der Stadt

Ahelab

Viele schon.

Sisera

Viele schon! Wehe!

Wehe Jericho!

Wehe meinen Frauen und meinem Wein

Tinmath

So weit ist's noch nicht,

Dass du heulen müsstest wie ein Hund

Sisera

Du hast leicht reden!

Gestern erst hab' ich eine Sklavin
gekauft,

Der Händler sagte, sie sei aus Baby-
lonien.

Ich sage dir: Ein Mädchen!

Jung und zart und schön wie der Tag

Sie kost und scherzt,

Kann tanzen und singen und — — —

(er hält erschreckt inne)

RAHAB

Stimmen (hinter der Szene)
Wo ist der Fremde, der uns verraten
will?
Sein Blut muss fließen!

Bar-Tan (zu Rahab)
Warst Du immer hier mit deinen Skla-
vinnen?

Rahab
Ja.

Ahelab
Habt nichts gehört?

Jabin
Habt gar geschlafen?

Rahab
Wir waren wach und hörten

Nirjath
Was?

R a h a b

Nichts.

T i n m a t h (unwillig)

Was gelten Weiberreden!

Kommt, lasst uns selbst suchen.

(Tinmath, Ahelab und Nirjath gehen suchend
in die Kammern links. Jabin und Sisera
bleiben im Hintergrunde).

B a r - T a n (zu Rahab)

Bist du nicht Rahab?

R a h a b

Die bin ich.

B a r - T a n

Ich heiss' Bar-Tan,

Der Name wird dir sagen, dass ich
reich bin.

R a h a b

Lang bist du's nicht mehr.

RAHAB

Bar-Tan

Man sagt, dass du jetzt jede Nacht
deine Tür versperrst.

Rahab

Mein Tor bleibt zu.

Bar-Tan

Willst du es heute Nacht für mich auf-
tun, Rahab?

Rahab

Dir nicht und keinem aus der Stadt,
ich hass euch alle!

Bar-Tan

So birgst du wohl am Ende unsern
Feind?

Rahab

Das sagt ich nicht.

(Ein Schrei hinter der Szene)

Bar-Tan

Habt ihr ihn?

Eine Stimme

Nein —

Rahab

Göttin, lass dies vorübergehn.

Nahalal

Herrin ... Herrin ...

Rahab

Schweig!

Sisera

S' ist alles umsonst.

Wir sind verloren.

Stimmen

Wehe Jericho!

Schon naht das Ende!

(Tinmath, Nirjath und Ahelab kehren aus
den Kammern zurück)

Jabin

Dort ist alles leer?

RAHAB

Tinmath

Wir finden nichts.

Rahab

Leute, es ist niemand hier,
Ihr aber lärmt und tobt, dringt in mein
Haus wie Räuber!

Ahelab

Du hörst doch, ein Feind schlich in die
Stadt

Rahab

Wenn euch nach Feinden so gelüstet,
dann sucht sie draus-
sen, dort findet ihr
genug.

Tinmath

Die Kammern sind wohl leer.

Rahab

So geht!

Bar-Tan

Die eine aber dort, die scheint versperrt.

Rahab (zur verschlossenen Tür stürzend)

Höre Mensch, bist du von Sinnen?

Weisst du auch, welche Tür dies ist?

Sie führt zum Schlafgemach der Rahab,

Die Fürsten gehen zitternd hier hinein,

Du aber rüttelst am Griff, als wär's

Die Tür zu deinem Kälberstall!

Bar-Tan

Stall oder nicht, ich will hier hinein

Jabin

'S ist Rahab die Dirne —

Sisera

Ei was! Rahab, die Mächtige,

Wie schön sie ist!

Tinmath

Das Weib hat eine jähe Rede

RAHAB

Bar-Tan

Fort, Weib, gieb Raum!

Rahab

Zurück! (zieht ein Messer) und weichst du nicht, so gehst du, ich schwöre es, lebend nicht von hier.

Ahelab

Lass sie, komm! Das Weib ist von
Sinnen

Jabin

Siehst du nicht, dass sie ein Messer hat?

Tinmath

Sie hat Anhang unter den Mächtigen

Nirjath

Es könnt' dir übel ergehn.

Sie führen und drängen den sich sträubenden Bar-Tan langsam durch das Tor rechts, Sisera folgt als Letzter).

RAHAB

Sisera (im Abgehen)
'S ist alles umsonst,
Wir sind verloren,
Schon naht der Feind.

Stimmen (hinter der Scene verklingend)
Wehe Jericho —
Wehe —

(Rahab schleicht zur Hoftüre. Sie lauscht auf die verhallenden Schritte und Rufe. Dann zurück zu ihrem Lager. Zu den Dienerinnen)

Rahab
Schliesst auf. Führt mir ihn her. Und
geht.

Die Dienerinnen schliessen auf. Hiram tritt
heraus. Die Dienerinnen ab)

Hiram
Die mich geborgen, höre, Hiram bin ich
Vom Stamme Dan des Volkes Israel
Und dank der unbekanntten Frau.

RAHAB

R a h a b (richtet sich auf)
Ist es dein Volk,
Das um die Stadt liegt?

H i r a m

Ja, es ist mein Volk.

R a h a b

Wo kommt ihr her, und welcher arge
Gott
Treibt euch in dieses Land?

H i r a m

Er treibt uns nicht, auch ist's kein
arger Gott. —

Aus fernem Lande hat er durch ein
Meer

Uns hergeführt, also dass die Wellen
Zu beiden Seiten wie die Mauern
standen.

Dann hat er vierzig Jahre in der Wüste
Sein Volk behalten. Dort bin ich ge-
boren.

RAHAB

Nun aber gab er seinem Volk Gewalt
Über die Könige der Amoriter
Sihon und Og, und alle festen Städte
In diesem Land, denn es ist unser Land
Von dieser Zeit an.

R a h a b

Was tat Israel
Durch vierzig Jahre in der Wüstenei

H i r a m

Es hatte Acker nicht, und Hütten nicht.
Es kannte keine Städte, keine Häuser
Aus Stein gefügt, noch auch geschnitzt'
Gerät.

Es zog das Volk, so wie ihm Gott gebot
Mit seines Bundes Lade.

R a h a b

Wart ihr so gehetzt,
Dass ihr von euern Göttern nur den
einen
Habt mit euch tragen können?

R A H A B

H i r a m

Israel

Hatt' auch, solange an einer Stelle es

sass

Nie mehr als einen Gott. Es soll das

Volk

Auch haben keine Götter neben ihm;
Und ist verboten ein geschnitztes Bild
Zu machen und als Gott es anzubeten.

R a h a b

Ein Gott? Ist dieser eine etwa gut
Für Kampf und Friede, Dürre und Ge-
deih'n?

Gebietet einer über Hass und Liebe,
Der obern Welt und untern, Meer und
Land,

Der Sonne und dem Mond, und allen
Sternen?

H i r a m

Der eine ist fürwahr allein genug

R A H A B

Für Kampf und Friede, Dürre und Ge-
deih'n,
Für Hass und Liebe, er allein gebietet
Dem Wasser wie dem Festland, er
der obern
Gleichwie der untern Welt, der Sonne
auch,
Die er erschuf, und allen andern Sternen.

R a h a b

Nun sag mir, warum kamst du in die
Stadt
Allein geschlichen?

H i r a m

Mich hat ausgesandt
Auf Kundschaft Josua, von Sittim her.
Doch sah'n sie mich zu früh und jagten
mich

R a h a b

Was du nicht sehen könntest, sag ich dir.

RAHAB

Hiram

— Warum erst bei Nacht?

Warum nicht gleich?

Rahab (verlegen)

Man könnt' es sehen, Hiram

Hiram

Sagtest du nicht, der Wall sei unbewacht,

Wo er zum Felsenabsturz jäh sich senkt?

Rahab

Ich hab's gesagt.

Hiram

— Warum dann erst bei Nacht?

Rahab

Grausamer, was fragst du?

Hiram

— Wissen will ich,

RAHAB

Warum erst nachts du mich entlassen
willst.

(Rahab richtet sich in die Knie auf, sieht Hiram
lange an und nimmt seine Hände).

R a h a b

So höre; denk, du lägest hier bei mir
(zieht ihn zu sich auf ihr Lager).

So wie du jetzt liegst, und es wäre Nacht.
Ganz dunkel, und du sähst von mir etwa
Das Glänzen meiner Augen, du fühltest
nur,

Dass ich im Dunkeln dir ganz nahe bin,
Im Dunkeln sucht' ich dann nach deiner
Hand

Und nähm' sie in die mein' und sagte dir,
Ganz leise sagt' ich es an deinem Ohr:
Du schöner Jüngling, deiner Augen willen,
Die wie ein glühendes Gestirn herfunkeln
Unter der dunkeln Brauen Doppelbogen,
Um deiner schlanken Hüften willen hab ich

RAHAB

Dienerin

Herrin

Es ist nicht gut, dass du den Fremden
hier

Den Bürgern vorenthältst. Ich habe Angst.
Es mag Gefahr sein für die ganze Stadt.

R a h a b (wütend aufspringend)

Weib, bist du toll? Wer

Fragt dich, was du meinst?

Dienerin

Ich muss es sagen, Herrin, meine Angst,
Die Angst in mir, die ist zu gross, ich
muss.

R a h a b

Rückwärts, rückwärts.

Dienerin (gegen die Kammertür zurück-
weichend)

Herrin, ich musst' dir's sagen. Willst
du ihn nicht

Den Bürgern überliefern, sag ich es
Auch ihnen, wen du hier verborgen hältst.
(Das letzte schreiend vor Angst; die Dienerin
steht in der offenen Tür. Rahab scheinbar
ganz ruhig, geht auf sie zu wie um sie zu
beruhigen)

Rahab (ruhig)

So hast du Angst? Und plapperst in
der Angst!

(plötzlich ausbrechend)

Da — das und das, ich zähm die
Zunge dir

(Sticht sie nieder. Die Dienerin fällt mit
einem Schrei in das Innere der Kammer.
Rahab schlägt die Tür zu, lässt das Messer
fallen und lehnt aufatmend am Türpfosten.
Hiram der sich während des Auftrittes der
Sklavin nicht erhoben hat, ist bei dem Schrei
aufgefahren)

Hiram

Was tust du Weib? Warum erschlugst
du sie?

RAHAB

R a h a b

Du fragtest nichts, als ich dich barg.

H i r a m

Gib Antwort.

R a h a b (spöttisch)

Wenn sich dein Hund gen' seinen Herrn
wendet

Und Zähne fletscht, erschlägst du ihn
da nicht?

H i r a m

Gib Antwort, was erschlugst du dieses
Weib!

R a h a b

Wärst du nicht blind, so sagtest du dir
selbst

H i r a m

Und bin ich blind, so mach mich sehend!
Rede!

R a h a b (heftig ausbrechend)

Weil ich dich lieb, erschlug ich dieses
Weib.

Weil ich nicht will, dass sie dich holen
kommen,

Dich von mir zerren, und in einem Eck,
Wohin zuletzt du flüchtest, dich er-
schlagen,

(fällt weinend auf den Teppich nieder. Hiram
schaut sie verwirrt, erstaunt und bewegt an.
Er kniet neben ihr nieder.)

H i r a m

Du sagst, du liebst mich, doch wie mag
das sein.

In meinem Volk liebt das Weib den
Mann,

Dem sie der Vater übergeben hat.

Doch hab' ich dich noch nicht zur Eh'
begehrt

Von deinem Vater noch ihm auch für dich
Vertragene Geschenke übergeben.

RAHAB

R a h a b (nimmt seinen Kopf zwischen ihre Hände)

Ganz anders ist's, ganz anders hier
gemeint.

Komm her zu mir, hierher. Und sieh
mich an.

Du warst geborgen, ehe du noch bat'st,
Du warst verteidigt gegen tausend Feinde
Dir alles eigen, denn du warst geliebt.
Und als sie kamen und dich fangen
wollten,

Mein Leben spürt' ich da in meiner
Hand,

Und ohne dich, da war es weggeworfen
Und mit dir war es aller Wonnen voll!
Fasst du dies, Hiram, hat noch nichts
dein Herz

Mit Sehnsucht — und Verlangen an-
gerührt?

Hat keine Frau noch, die vorüberging,
Mit einem Blicke deinen Blick gefangen?

Hat in der Blütezeit der laue Wind
Dich traurig nie gemacht und froh zu-
gleich?

Hat nie in einer heissen dunklen Nacht
Ein Gott dir einen dunklen Traum ge-
sandt

Von dunklen Augen und von dunklem
Haar

Und Lippen, die auf deinen Lippen
ruh'n?

H i r a m (verwirrt und hastig)

Mein Herz klopft wie nach über-
schnellem Lauf.

Mein Kopf ist wirr und meine Stirn
ist heiss.

Als ob ein Sandsturm käme.

R a h a b

Weiter, weiter!

Sprich. Lieber, sprich!

RAHAB

Hiram (erregter)

Nicht Gefahr und Kampf,
Nicht Mühen noch Zürnen, noch Er-
wartung, nichts,
Was ich ausdenken kann, trieb je mein
Blut
Mit solchen Wellen durch die Pulse mir
Als — — deines Aug's in mein's ge-
fügter Blick.

Rahab

Sprich, Liebster, sprich, und sag mir,
was du fühlst.

Hiram

Ist dies Zauberei?
Ein Zauber dieser Leib und dies Gesicht
In heissen Träumen hab ich sie ge-
sehen,
Brennende Sterne, so wie ich sie sah
Zum Himmel schauend in sehnsücht'gen
Nächten.

R A H A B

Duft deines Haares, der noch um mich
war,
Wenn ich allein aus dunklem Traum
erwachte.

R a h a b

Sag mir noch viel, noch viel derlei,
mein Liebster.

H i r a m

Dein Liebster! Und vor einer Stunde
noch
Das ein' dem andern fremd und unbe-
kannt!
Welch' eine Kraft in meinem Angesicht
Hat dich geheissen, für den fremden
Mann
Gefahr besteh'n und tun dies blut'ge
Werk?
Und welche Kraft in deinem Angesicht

RAHAB

Zieht mich zu dir hin, dass ich meines
Volkes

Und des Gesetzes hier vergessen mag?

R a h a b

Des Volkes und Gesetzes hier vergessen!

(Hiram kniet bei ihr, den Kopf in ihrem
Schoss bei seinen letzten Worten fährt sie
betroffen auf.

Sie sieht dann, die Hände auf seinen Locken,
über ihn weg ins Leere. Nach langer Stille,
mit grosser Fassung):

Weil du so fremd von allen andern
bist,

Die hier gekniet, und weil dein Ange-
sicht

So anders meine Seele angerührt,
Sollst du auch anders, als die übrigen
Von diesem Ort geh'n. War er ab-
sichtsvoll,

Der Gott, der deine Flucht hierherge-
wandt?

RAHAB

Höre wohin! — Dann sei bereit zu geh'n
(aufstehend)

Dies Weib ist Rahab, lebt in Jericho
Als eine Dirne in dem Haus am Walle,
Im Schmuck steigt abends sie zum
Tore nieder

Und sitzt am Rand des steingefassten
Brunnens

Des Mannes wartend, der aus fernem
Land

Die Stadt erreicht, dem sie um ihres
Schmuckes

Und ihrer Schönheit willen wohl gefällt.

(Sie lässt sich langsam wieder auf den Teppich
sinken, ohne Hiram anzusehen)

H i r a m (scheu):

Nun soll ich geh'n, Warum soll ich
schon geh'n?

Sieh, es ist Tag noch. Lange noch
nicht Nacht.

RAHAB

R a h a b (ruhig):

Ich will dich hier nicht haben, wenn
es dunkelt.

Die andern ja, dich nicht. Hörst du den
Sinn

Aus meiner Rede nicht? Graut dir denn
nicht

Vor mir?

H i r a m (leidenschaftlich und verwirrt):

Sinn und Widersinn

Dreh'n sich im Taumel. Halb verstehe
ich.

Was du beklagst, doch sieh, mich kümmert
nicht,

Was war, und wie du andern bist be-
gegnet.

Dass du mein Leben in den Händen
hast

Und dass dein Aug' an meinem Auge
hängt,

R A H A B

Und dass mein Blut nach deinem Blute
schreit,
Dies ist, und deshalb lass mich bleiben,
bleiben!

R a h a b

Haben sie dich auf Kundschaft ausgesandt,
Dass du nicht rückkehrst und nicht
Kunde bringst,
Weil du bei einem Weib zur Nacht
geblieben?

H i r a m

Ich acht' es nicht. Liebst du mich,
lass mich bleiben
Und morgen mögen, wenn die Stadt
gefallen,
Die eignen Brüder hier mich nieder-
schlagen.

R a h a b (in höchster Erregung)

So bleib, und sei es Anfang gleich und
Ende!

RAHAB

H i r a m

Dein Ende, Rahab?

R a h a b

Wo du bist, bin ich,
Und wo du fällst, da lieg ich.

H i r a m

Wie ein Weib
Ein Eheweib mit seinem Gatten soll.
Willst du mein Weib sein, Rahab?

R a h a b

Nicht dein Weib. Nur für eine Nacht
ein Weib,
Was bin ich, Lieber, dass ich mehr dir
wäre?
Sieh, meine Schönheit ist so durch und
durch mit
Schmach vermengt, als wie das blaue
Meer

Mit bitterm Salz. Sonst aber hab' ich
nichts.

Weisheit und Kraft und Wissen ist
dies Haar,

Sind diese Augen, dieser Mund. Ich
selbst

Nach einem dürstend, lechzend, der nicht
kam,

Hab' and're um mich her verdursten
sehen

Und konnt' nicht helfen, hätt' ich's
auch gewollt.

Jetzt aber hämmert dieses tote Herz
Und ich bin weich, ein Kind, denn du
bist da.

H i r a m

Nicht eine Nacht, ein Leben halt ich
dich! —

R A H A B

H i r a m (mit ausgebreiteten Armen, höchst feierlich)

So höre mich, Jehovah, Herr und Gott,
Der du aus Feindes Stadt zu meinen
Stämmen

Mich retten willst durch eines Weibes
Hand,

Der Rahab, die am Wall von Jericho
Als eine Dirne wohnte, höre mich!

Wenn deine Kraft, Jehovah, diese Stadt
Zerworfen hat und alles Mauerwerk,
Das ringsum aufgetürmt, im Staube liegt:
Dann spare, wenn du deine Feinde
schlägst,

Des Weibes, wie sie mich geschonet hat;
Die sich erbarmte um der Liebe willen,
Rahab, sie will ich als mein Weib
Von dieser Stätte führen in mein Zelt
Und deinen Namen ihren Lippen lehren
Und deinen Preis, Jehovah, Herr und
Gott!

769/48
28

RAHAB

2

(Umarmung. Während des Nachspieles führt Rahab Hiram durch ihr Gemach auf das Dach und über die Stufen auf die Brüstung des Walles. Die beiden Gestalten heben sich vom abendlichen Himmel ab.)

V o r h a n g



21 06685 8 031

269
305

